

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 38' und B 38'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 329 (Juli 2008): A

Sonnabend, 30. Juni 2007, 16.00 - 17.00 Uhr

Soeben war es 16.00 Uhr. Bayern II¹. [...] **Lebensentwürfe im hohen Alter**²: ein „Feature“ von Alexa Hennings. Das Vergessen ist ein großes Thema
5 für Hans Keilson, ein Leben lang schon. [...] Er ist **Nervenarzt** und Psychoanalytiker. [...] „Sachen, die sehr wichtig waren für mich, weiß ich noch.“ [...]

Wodurch zeichnet sich ein Mensch aus, der alt
10 ist? Kurz, gewiß etwas oberflächlich formuliert: durch das Gefühl des inneren Abstandes, den er durch das Altern zu dem strengen, unentrinnbaren³ Regiment⁴ der Uhr, die bisher in allem seinen Tag unbarmherzig regelte, gewonnen hat, und die Gelassenheit, mit der er das Vergangene betrachten
15 kann.

Hans **Keilson**: „Radikalität im Alter“, Vortrag in Marburg 2006: [...] „Kein Neuanfang im Alter“, sagt Hans Keilson. Er hält nichts von der Illusion, daß der Mensch auf seine alten Tage ein anderer wird. Für den Vortrag in Marburg hat er das anhand von Künstler-Biographien untersucht. [...]

- 1) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks
- 2) Vgl. Nr. 274, S. 33 - 38; 279, 1 - 20; 303, 31 - 38; 309, 40 - 47; 317, 47 - 52; 320, 49 - 54!
- 3) entrinnen, a, o (s): entkommen, a, o (s)
- 4) das Regiment: die Herrschaft

„Also radikal [sich] ändern? Nein, nein, nein, nein!“ Die Radikalität eines alten Menschen liegt für den 98jährigen eher in der Art seiner Erinnerung, in der „Qualität“, wie er sagt. „Ja, es könnte
5 sein, daß man früher, wenn man jünger ist, [...] Maßstäbe anlegt, die zu hoch sind oder (zu) zu niedrig, daß man das Gleichgewicht noch nicht gefunden hat, daß viele Dinge unwichtiger sind, als man denkt, und viele Dinge vielleicht wichtiger,
10 als man gedacht hat.“ [...]

Der Abstand zu den Dingen kann für das Ende von Illusionen sorgen. Das einst so Wichtige schrumpft⁵ zur Bedeutungslosigkeit. Die Nebensache kann zur Hauptsache im Leben werden. Für Hans
15 Keilson ist es so, daß alles, was mit seinem Beruf zusammenhängt, [...] nicht mehr wichtig ist für ihn. Jetzt, wenn er zurückschaut, ist für ihn nur eines wirklich bedeutsam: daß er aus Deutschland wegging und sich in Holland dem Untergrund⁶ an-
20 schloß.

Wenn man alt ist, kann man ehrlicher mit sich sein. Möglicherweise ist das ja radikal. „Man kriegt⁷ ein ganz anderes Verhältnis zum Leben, nicht? Das Leben ist nämlich nicht nur Kuchen-
25 essen.“ [...]

Altersweise zu sein bedeutet für ihn [...],

- 5) schrumpfen: an Volumen verlieren, o, o
- 6) der Widerstandskampf gegen die Nazis
- 7) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

„daß man vorsichtiger ist, daß man das Absolute
[als] minder⁸ absolut erachtet⁹. [Dann] hört man
mehr, was andere Leute sagen, was seine Kinder sa-
gen. Ich bin nicht so überzeugt, daß man dann die
5 einzige Wahrheit sagt (das ja) und die andern
nichts wissen, nein, nein, nein! [...] Ich fühle
mich müde, aber ich fühle mich nicht alt. (Den)
[Der] Altersstarrsinn¹⁰(, der) beruht ja nur auf
Müdigkeit, daß man müde wird, daß man die Tür zu-
10 macht eben.“

„Wenn man mit dem Zug fährt, dann passiert es
häufiger mal, daß man auf einem Bahnsteig lan-
det¹¹, wo man einen Zug besteigen¹² will, der Ver-
spätung hat, und das ist eigentlich eine ganz hüb-
15 sche Metapher¹³ für das Alter. Ich meine: Was
macht man? Man wartet doch im Grunde auf den Tod.“
Odo **Marquard** ist fast 20 Jahre jünger als Hans
Keilson. Der 79jährige **Philosoph** aus Gießen ist
Professor im Ruhestand:

20 „Man wartet doch im Grunde auf den Tod, und
wenn der sich verspätet, dann kann man sozusagen
diese grundsätzliche Langeweile, die da entsteht,
doch mitkriegen⁷ - so wie (man) beim verspäteten

8) weniger, in geringerem Maße

9) A als a erachten: A als a betrachten, bewerten,
an|sehen (ie), a, e

10) starr: unbeweglich, hart, nicht flexibel

11) Flugzeuge landen auf einem Flughafen.

12) in einen Zug ein|steigen, ie, ie (s)

13) meta (grch.): mit, pherein: tragen; metapho-
risch: in übertragenem, bildlichem Sinne

Zug: Da hat man ja diese merkwürdigen Dinge: Man
möchte eben noch [et]was anderes erledigen, nicht?
Und man darf [das] nicht, denn in dem Augenblick,
wenn man wirklich woanders hinget, kommt der Zug.
5 Nicht? Darum muß man eigentlich sozusagen sich auf
die gegebene Langeweile völlig einlassen. Und ich
bin der Meinung, daß eine ganze Reihe von Tätig-
keiten im Alter damit zu tun haben, daß diese Art
von Langeweile besiegt werden soll. [...] Ich habe
10 ja praktisch kaum etwas anderes gelernt im Leben
als gerade mit der Schreibmaschine umzugehen(, die
ich) und Texte zu erzeugen, und daß ich jetzt ein
gewisses Faible¹⁴ dafür habe, in dieser Form wei-
terzumachen, das ist nicht, um sozusagen bedeu-
15 tungsschwere Hinterlassenschaften zu erzeugen,
sondern das ist im Grunde Langeweile. Nicht?“

Gerade heute morgen hat der Professor einen
Text für die Festschrift der evangelischen Studen-
ten in Gießen abgegeben: „Nichts Neues“, sagt er
20 und macht eine müde Handbewegung. Er erlaube es
sich im Alter, „bei sich selbst zu klauen¹⁵“. Ein
kurzes Lächeln: Es liegt Resignation darin.

Ich glaube, so gut, wie man mit Hans Keilson
über das Vergessen sprechen kann, so gut kann man
25 mit Odo Marquard über das Ende der Illusionen re-
den. Auch er hat in Marburg¹⁶ darüber gesprochen

14) die Schwäche, die Vorliebe (faible, franzö-
sisch: schwach)

15) (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o

und kann sich noch erinnern:

„Ich habe ja vor allen Dingen die These vertreten, daß man eben gerade die Illusionen loswird¹⁷, weil das Alter kommt, sozusagen. Die Vorstellung ist, daß unser Leben - zeitlich gesehen - eine ja sehr begrenzte Angelegenheit ist. Also: Das Leben ist kurz, und das Alter bedeutet (es), in wachsendem Maße vorm Tod zu stehen. Nicht?“

Odo Marquard: „Radikalität im Alter“, Vortrag¹⁸
10 in Marburg 2006: „Unser Blick auf die Wirklichkeit ist illusionsbereit und illusionsanfällig, denn er ist durch unsere Zukunft bestechlich¹⁹. Diese Bestechlichkeit nimmt mit zunehmendem Alter ab, weil wir immer weniger Zukunft haben und schließlich an
15 jenem Ende sind, das kein Ziel ist: dem Tod. Das Alter ist jener Lebensabschnitt, in dem aus zunehmendem Mangel an Zukunft immer weniger und schließlich gar nichts mehr zu machen ist. Darum gehört zum Alter: Man ist in besonderem Maße illusionsresistent.“
20

„Man kann sozusagen sich leisten²⁰, ‚in Fettnäpfchen²¹ zu treten‘, weil man ja nicht genug Zu-

16) am 19. 10. 2006 bei der dreitägigen Herbsttagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung über die Radikalität des Alters (www.deutscheakademie.de)

17) etwas los|werden (i), u, o (s): sich davon befreien, es verlieren, o, o

18) über das Thema „Zum Lebensabschnitt der Zukunftsminderung“

19) Wer jemanden besticht, beeinflusst ihn.

20) sich etwas leisten: das tun, obwohl man das wohl lieber nicht tun sollte

kunft hat, um widergetreten werden zu können. Nicht? Ja, das ist sozusagen eine Möglichkeit, Dinge klarer zu sagen, die man sonst vielleicht etwas mehr verschweigt. Und das hat etwas damit
5 zu tun, daß man Dinge tatsächlich deutlicher sieht und sagt.“ [...]

Die Illusion vom gelungenen, runden Leben, die Illusion, noch etwas vollenden zu wollen, die Illusion, das Leben würde endlos weitergehen, die
10 Illusion, das Alter komme erst noch; man selbst sei noch nicht richtig alt: Es gibt Menschen, die erhalten dies alles aufrecht²², um leben zu können, und es gibt Menschen, die verabschieden sich davon, und dieser Abschied von den Illusionen kann
15 fröhlich und traurig zugleich sein. [...]

Odo Marquard sieht sich nicht als Pessimist[en] am Ende seines Lebens. [...] „Ich denke jetzt an Schopenhauer. Nicht? ‚Alles Leben ist Leiden.‘ Nun bin ich kein absoluter Schopenhauerianer, ganz und
20 gar nicht. [...] Auch Freud ist ja in seiner späteren Phase ungemein²³ pessimistisch gewesen. Nicht? [...]“

Alt sein, das bedeutet für den Philosophen, Einsichten haben zu dürfen, Einsichten auch in
25 sich selbst, in seine Unzulänglichkeiten, die täg-

21) Wer „ins Fettnäpfchen tritt“, tut etwas, was ihm hinterher unangenehm ist, weil er damit, ohne es zu wollen, anderen geschadet hat.

22) aufrecht|erhalten (ä), ie, a: bewahren

23) mehr als allgemein üblich, ungewöhnlich, sehr

lich zu wachsen scheinen. Einen Schlaganfall hat er gut überstanden. Aber er hatte Folgen, die ihn prägen²⁴: „In diesem Falle war es bei mir einfach so, daß ich mich plötzlich nicht mehr ausdrücken konnte. Nicht? Und ich glaube, meine lieben Freunde aus der Umgebung(, die) haben das sicher viel ernster gesehen als ich. [...] Man wird ja einigermaßen firm²⁵ darin, dann Ausdrucksschwierigkeiten zu umgehen. [...]“

10 An eigene Grenzen [zu] stoßen, gehört in besonderem Maße zum Alter (dazu), und es scheint einen mit Vorliebe da zu treffen, wo einst die Stärken lagen, als sollten gerade diese Stärken geschwächt werden: Dem Redegewandten verschlägt es die Sprache, dem Wanderer [nimmt es] die Kraft, der Schneiderin vergeht das Augenlicht, dem Musiker versagt²⁶ das Gehör. Reden, formulieren und zuhören(, das) waren die wichtigsten Kompetenzen für einen Philosophen wie Odo Marquard, und genau da
15 hat es ihn getroffen.
20

Noch bestimmt der feste, gewohnte Tagesrhythmus das Leben des Professors: lesen, schreiben, schlafen. Letzteres wird immer ausgedehnter, gibt Odo Marquard zu und lächelt. [...]

25 „Ich hätte es eigentlich am liebsten, wenn [...] ich [als Toter] (jedenfalls gerne) schlafen

24) prägen: bestimmen, stark beeinflussen

25) firmus (lat.): stark, kräftig, fest

26) Wer versagt, schafft nicht, leistet nicht, was man von ihm erwartet.

würde, und [es ist so,] daß ich sozusagen versuche, auf einen Gott zu vertrauen, der mich dann schlafen läßt, übrigens zum Widerspruch meiner Frau, die etwas mehr Auferstehung haben will und
5 sagt: ‚Das ist nicht sehr familienfreundlich, was du da sagst!‘ Aber ich bin nun mal jemand, der sehr viel vom Schlafen hält.“

Prenten, ein Dorf nördlich von Berlin: ein See, ein Flübchen, viel Wald; eine Scheune²⁷, vor 20
10 Jahren umgebaut zu einem Haus; ein Garten mit hohen Bäumen, Wiesen, Blumen: Hier wohnen **Heide und Gustav Just**. „Das ist ein Tränendes Herz²⁸. Hier habe ich Gladiolen²⁸. [...] Das (alles) hier haben wir alles gepflanzt. Das ist ein amerikanischer
15 Tulpenbaum, eine Magnolienart.“ Gustav Just kommt ein wenig außer Atem, wie immer, wenn er redet und dabei geht oder sich bücken muß, doch er läßt es sich nicht nehmen, dem Besuch seinen schönen Garten zu zeigen. [...] „Man muß sich damit abfinden,
20 daß natürlich die Kräfte im Alter nachlassen, und darüber ärgert man sich nicht. Das ist ganz normal. Das muß man mit Lächeln konstatieren²⁹ und muß sein Leben dementsprechend einrichten.“

Man weiß, wie es sein soll, aber man schafft
25 es nicht mehr. Über dieses Gefühl kann man verzweifelt sein und traurig, aber man kann es auch mit

27) Darin lagert man Getreide.

28) Das ist eine Blumensorte.

29) constare (lat.): fest|stehen; constater (frz.): fest|stellen, zusammenfassend sagen

Gelassenheit nehmen. Gustav Just hat sich für Gelassenheit entschieden und dafür, sich bei dem helfen zu lassen, was er nicht mehr schafft. Nach einem Lungenriß vor einigen Jahren hat der 85jährige oft Not mit dem Atmen. Mehrere Stunden am Tag muß er an einem Sauerstoffgerät sitzen, und seine Frau Heide, ebenfalls 85 Jahre alt, bekommt nach ihrem Oberschenkelhalsbruch dreimal in der Woche Hilfe von einer Krankenschwester³⁰. [...]

10 „Ich bin einfach dadurch, daß es wieder geht, daß ich wieder laufen kann, glücklicher, dankbar. [...] Man hört ja immer wieder [...], was es für Krankheiten gibt und wie es den Menschen geht. [...] Da kann ich dem lieben Gott oder dem Schicksal nur, nur dankbar sein, und das sollte man auch, finde ich, und das sollten auch andere, denen es nicht so schlecht geht: immer daran denken, daß es Schlimmeres (geht und) gibt und Schlechteres gibt. [...] Bescheidener! (Wir kommen, wir sind ja ...) Ich sage immer, wir sind die Kriegsgeneration, und den Hunger, den wir nach dem Ende des Krieges hatten[, sollten wir nicht vergessen]. Der ist - Gott sei Dank! - nie mehr wiedergekommen, aber (der) den gab's!“

25 Heide und Gustav Just - sie Tänzerin und Fernsehregisseurin, er Journalist und Übersetzer - haben in zwei Jahren Eiserne Hochzeit: Dann sind sie 65 Jahre verheiratet.

30) Vgl. Nr. 317 (VII '07), S. 47 - 52!

Die kleine, zierliche Frau [...] überlegt keinen Augenblick, als ich sie frage, welche Zeit die glücklichste in ihrem Leben gewesen sei. „Das Alter“, sagt sie und strahlt mich aus hellblauen Augen an. Sie nimmt die Finger zum Aufzählen der schweren Zeiten:

Daumen: der Krieg; das Bangen: Kehrt ihr Gustl³¹ wieder heim? Zeigefinger: die Vertreibung³² der Familie aus dem Isergebirge³³. Mittelfinger: Gustavs Haft: vier Jahre [im Zuchthaus] Bautzen für seine Gedanken zu einem demokratischen Sozialismus. Er gehörte zu jener Gruppe von DDR-Intellektuellen um Wolfgang Harich und Walter Janka, die sich in den '50er Jahren für eine Alternative zum „Kasernenhof-Sozialismus“, wie sie ihn nannten, engagierten. Heide Just war vier Jahre allein mit den Kindern. Nur einmal im Jahr bekam sie die Erlaubnis³⁴, ihren Mann im Gefängnis zu sehen. Die Kinder durften nie mit[kommen].

20 „Als das vorbei war, (dann) war fast alles wieder gut. Ja, und dann kam ja die viele, viele Arbeit und alles dazu, und ich kam noch zum Fernsehen, und dann [...] kamen wir hierher in dieses Dorf. Da war ich dann Rentnerin: 1982 wurde ich 25 Rentnerin. Und seit wir hier sind und so ganz für

31) eine Verkleinerungsform zu Gustav

32) 1945 wurden die deutschsprachigen Bürger aus der Tschechoslowakei vertrieben.

33) zwischen dem Riesengebirge und der Lausitzer Neiße, zum größten Teil tschechisch

34) Vgl. Nr. 322 (XII '07), S. 23 - 28: S. 26!

uns beide, uns beide haben und ganz für uns dasein können, (und da) ist für mich - so eigen[artig], wie es klingt - durch diese schweren Erlebnisse, die wir hatten, meine glücklichste Zeit.“

5 „Jetzt ist es so ringsherum ruhig geworden, und ich habe die Zeit, z. B. im Winter die Vögel zu beobachten, [...] und ich habe die Zeit zu schauen, wie alles blüht und wächst und wie (wie die) nachts die Sterne am Himmel sind, und wie schön das
10 alles sein kann: die Natur. Na ja, und deswegen ist die Frage, die am Anfang stand, doch beantwortet, warum ich jetzt im Alter glücklich bin. Und das bin ich, und vor allen Dingen, weil ich nicht alleine bin, sondern mit dem liebsten Menschen,
15 den ich habe.“ [...]

„Wir sind jetzt gewissermaßen in einem Hafen gelandet¹¹, in einem sicheren Hafen, wo die Kämpfe der Vergangenheit Erinnerungen sind, wo man sich gern daran erinnert und auch auf manche Dinge
20 stolz ist; das ist doch vollkommen klar. [...] Es ist ruhig. [...] Manchmal bleibt einer stehen, und man fragt uns nach irgendetwas; das heißt also: Ganz vergessen sind wir nicht, aber die Stürme der Vergangenheit liegen hinter uns, und es ist eine
25 Ruhe eingetreten. In diesem Sinne stimme ich mit der Heide vollkommen überein: Es ist eine glückliche und zufriedene Zeit. Wir wissen, was uns noch erwartet: Eines Tages kommt der Tod. Ich fürchte mich davor nicht. Das gehört zum Leben.

Wovor ich höchstens ein bißchen Angst habe: daß dem Tod ein Siechtum³⁵ vorausgehen könnte. [...]“

5 „Bis daß der Tod euch scheidet³⁶.“ Dieser Hochzeitssatz ist für das Paar wirklich ein Versprechen. Man spürt sie förmlich: die tiefe Harmonie zwischen den beiden, die Liebe. Wie schafft man es bloß³⁷, sie am Leben zu halten - mehr als 60 Jahre lang?

„Ja, wir sind so eigentlich zusammengekommen
10 durch [...] Literatur: Was ich gelesen habe, und ob das Rilke oder Wiechert oder Goethe oder Schiller oder oder war, [...] und darüber gingen ja auch unsere Unterhaltungen zwischen uns beiden, (und) und Musik: gute, schöne klassische Musik,
15 die wir heute noch gemeinsam innigst erleben [...]“

„Bei uns war es so: Wir lernten uns ja mit 17 Jahren schon kennen, und der Beginn war eine immer inniger werdende Freundschaft, und wir liebten
20 einander, aber der Sex kam später, und so was hält fürs Leben. Wenn ich heute junge Leute sehe: Da ist zuerst der Sex, und dann bilden sie sich ein, es ist Liebe. Vielleicht ist es gar keine Liebe, und dann ist Schluß. Das heißt also: Uns verband
25 immer mehr als das körperliche Begehren zwischen Mann und Frau. [...] Und natürlich: Das gemeinsame

35) siech: bettlägerig krank, altersschwach

36) scheiden, ie, ie: Abschied nehmen; transitiv: trennen, separieren

37) (Adverb): nur (Adjektiv: nackt, rein)

Erleben auch schwerer Zeiten - also z. B. eben eine Haft³⁴: vier Jahre getrennt voneinander - das bindet natürlich letztlich auch kolossal³⁸ aneinander.“

5 Ihre alten Tage, erzählen die beiden Justs, vergehen im schönen Gleichmaß: [...] Mittagessen kochen, [...] Besuche von Freunden, die es mögen, aus der Großstadt mal aufs Dorf zu flüchten, ab und an³⁹ Besuche von Historikern und Journalisten,
10 die die Justs als Zeitzeugen befragen - besonders oft in diesem Jahr, denn der Prozeß gegen die sogenannte Harich-Just-Janka-Gruppe jährt sich zum 50. Mal -, und natürlich Besuch von den Kindern und Kindeskindern. Gemeinsame Feiern [sind] der Höhepunkt in ihrem Leben jetzt. [...]

„Also mir geht's so, daß ich Scheu⁴⁰ habe, Neues dazuzulernen. Ich beherrsche die deutsche Sprache recht gut, und ich beherrsche die tschechische und slowakische Sprache³², ein bißchen Französisch,
20 sisch, aber ich fühle mich nicht fähig, jetzt noch Italienisch oder Spanisch oder sonst etwas zu lernen. [Das] Englische, ja, das habe ich versucht. Das gelingt mir auch nicht. Wenn ich also anfangen, Englisch zu sprechen, fallen mir plötzlich die
25 tschechischen Bezeichnungen ein, weil mir die näher liegen³³, weil der Kopf nicht mehr viel Neues

38) (Umgangssprache): in großem Maße

39) ab und an: von Zeit zu Zeit, manchmal

40) etwas scheuen: davor zurück|schrecken, ihm aus|weichen, es zu vermeiden suchen

aufnehmen kann. [...] Die Schärfe des Intellekts läßt natürlich nach. Das heißt also, die Raschheit, die Schnelligkeit, neue Einblicke aufzufassen und sie sofort einzuordnen, wo sie hingehören,
5 das läßt im Alter ein bißchen nach. Damit muß man sich abfinden.“ [...]

„Als junger Mensch hat man Neigung zum Fanatismus. Das heißt: Man glaubt, man hat die Weisheit gefressen⁴¹, also das ... Man weiß alles besser,
10 und jeder, der das nicht so versteht, den agitiert⁴² man sogleich. Also das legt man im Alter ab. Da wird man tolerant und weiß genau, daß man sich auch sehr irren kann. Und der andere kann sich auch irren. Deswegen sind also die Kämpfe der
15 Vergangenheit irgendwie überflüssig. [...] Ich spreche immer davon, wir brauchen eine große Koalition⁴³ auf der ganzen Welt der praktischen Vernunft - ohne Ideologie, ohne Fanatismus, mit Ruhe und Gelassenheit. Das, das sind so die Lehren, die
20 ich aus meinem Leben ziehe.“ [...]

Nach der Wende wurde Gustav Just der erste Alterspräsident des Brandenburger⁴⁴ Landtages⁴⁵. Die Welt holt sich der einst politisch so Aktive jetzt

41) Menschen essen; Tiere fressen: schlingen unbeherrscht alles schnell in sich hinein.

42) jemanden agitieren: auf ihn ein|reden, ihn zu überzeugen suchen (Agitation: Propaganda)

43) coalescere (lat.): sich miteinander verbinden

44) Das Land Brandenburg (und 4 andere Länder) gab es von 1952 bis 1990 in der DDR nicht.

45) das Parlament eines deutschen Bundeslands

aus Zeitschriften und aus dem Fernseher⁴⁶. Noch immer interessieren sich die Justs brennend für das Zeitgeschehen und die Welt, aber die großen Reisen unternehmen sie im Abendprogramm [des Fernsehens] mit Reportagen, die ihnen die Welt, die sie nicht mehr bereisen können, ins Zimmer bringen. [...]

„Das Alter gibt dir die absolute Freiheit für deine Entscheidungen“, meint Gustav und macht mir, die ich 45 bin, zum erstenmal ein wenig Vorfreude aufs Altsein. Schön wird auch sein, stelle ich mir vor, wenn man Verluste, die ganz schweren Erlebnisse, später mit Gelassenheit ertragen kann.[...]

„Dieses Familienbündnis, das durch die Vertreibung³² zerrissen wurde, hat sich hier neu geformt. Natürlich: Wir Alten, für uns bleibt die alte Heimat³³ die richtige Heimat, [...] aber für die nachfolgenden (wenn man) Generationen ist das dann hier, die Mark Brandenburg, die Heimat. Hier sind die Enkel mit aufgewachsen: auf unserm Grundstück. Hier haben sie gespielt. [...] Und dadurch ist für uns das Thema Vertreibung (ist es) erledigt. Das ist passiert, das ist geschehen. Nicht? Und dem dürfen wir nicht mehr nachtrauern. Wir versuchen's auch. Nicht immer gelingt uns das. Nicht? [...] Und es ist jetzt der große Plan nach wie vor⁴⁷,

46) a) derjenige, der fernsieht; b) der Fernsehapparat, das Fernsehgerät, -e

47) nach wie vor: unverändert, immer noch

daß wir mit Sohn und Tochter gemeinsam noch mal in diesem Jahr in die Heimat fahren wollen, die alte Heimat.“

„Das³³ vergessen wir nicht. Das kann man nicht vergessen. Man will nicht, daß es stärker wird. (Man) Man will [das] nicht. Nicht? Denn das wäre ja Trauer (und) und (Be...) Bedauern und so. Das will man nicht. Unser Glück sind die Kinder, die Enkelkinder und die Urenkelkinder. Und da steht die Heimat dann auch ein bißchen weiter weg, obwohl wir sie nie vergessen werden.“

Gustav bittet uns zum Essen. Er hat gefüllte Paprikaschoten gekocht und den Gartentisch gedeckt. [...] Ich mag ihre Dankbarkeit gegenüber dem Leben. Sie wissen, daß andere es in ihrem Alter nicht so gut haben wie sie, allein sind, sehr krank sind, wenig Geld haben, vielleicht in einem drittklassigen Pflegeheim leben; daß es Menschen gibt, die ihr Alter kaum noch gestalten können, die von Lebensentwürfen im Alter nur noch träumen können. Besonders oft müssen die Justs an jene denken, die allein dastehen am Ende des Lebens:

„Mir tun alle alten Leute leid, die ohne Nachkommen leben müssen, und eine ganze Reihe unserer Freunde sind in dieser Lage, und ich kann sie nur bedauern. Was wird, wenn sie mal dahingehen und ...? Ja, die haben (ein) tolle⁴⁸ Bücher und alles. Und wer wird das übernehmen? Wer wird ihre Gedan-

48) (Umgangssprache): sehr gut

ken weiterführen? Ja, wir beide trösten uns immer wieder mit dem Gedanken, wenn wir mal weg sind - und das wird ja passieren; wir (haben) haben ja den Friedhof nicht weit [von hier], (ist ja schon) 5 unser Grabstein steht ja schon da, hier in Prenten -, dann bleiben elf Menschen übrig, die nicht leben würden, wenn wir nicht geheiratet hätten und keine Nachkommen gezeugt hätten. Ja? Also elf, das ist ja schon etwas.“ - „Ja, das ist tröstlich.“ - 10 „Ganz tröstlich, und das führt auch mit zum Glücklichsein im Alter.“

Universitätsklinikum in Dresden: Zwei Frauen mit einem großen hölzernen Wagen (auf Rädern) stehen im Fahrstuhl. Der Wagen ist schwer mit Büchern 15 bepackt. Beim Hinausrollen [aus dem Fahrstuhl] müssen die Frauen tüchtig⁴⁹ schieben. „Hallo!“

Renata **Zuckerriedel**, 91 Jahre alt, hat Dienst. Gemeinsam mit ihrer Vereinsfreundin schiebt sie den Bücherwagen durch die Flure der Kinderklinik. 20 Seit 15 Jahren schon bringen acht Dresdner Frauen kranken Kindern Bücher ans Bett. Renata Zuckerriedel ist von Anfang an dabei. Eigentlich gehört sie zu jenen, die von den Justs so bedauert werden, zu jenen, die im Alter allein dastehen - ohne Kinder; 25 doch die Dresdnerin, die nie eigene Kinder hatte, sorgt sich mit 91 noch um die Kinder anderer und fühlt sich dadurch nicht allein.

„Da (hatte) hat man natürlich auch schöne Er- 49) energisch, mit viel Kraftaufwand

lebnisse. Das war voriges Jahr, als ich noch 90 war. Wir gehen meist zu zweit mit dem Bücherwagen in die Zimmer, und da war ein Junge: So 10, 11 Jahre [alt] muß er gewesen sein. Und auf die Frage, ob er gern etwas zu lesen hätte, sagte er: 5 ‚Ich lese schon immer gerne.‘ - ‚Oh, und was denn für Sachen so? Über Tiere?‘ - ‚Ja, Tiere.‘ - ‚Hast du bestimmte Tiere [gerne]?‘ - ‚Na, haben Sie auch etwas über Katzen?‘ Ich sage: ‚Ja, wir haben hier 10 ein schönes Katzenbuch.‘ Da hat er sich's begeistert angeguckt. Da fragte ich ihn: ‚Habt ihr denn auch Katzen zu Hause?‘ - ‚Ja, drei Stück, und die dritte(, die) ist schon 13 Jahre, und wenn man das umrechnet auf den Menschen, da[nn] ist die 91.‘ - 15 ‚Was‘, sage ich, ‚91? Eine Katze? Die ist ja ein Jahr älter als ich!‘ Da guckt er mich groß an: ‚Sind Sie wirklich 90?‘ Ich sage: ‚Ja.‘ - ‚Ich habe noch nie so eine alte Frau gesehen.‘ Ich sage: ‚Da guck sie dir mal richtig an!‘“

20 „Aschenputtel‘: Kennst du das? Oder: ‚Der Löwe Leopold‘? Ja? Auch nicht? Oder: ‚Der Prinz Eisenherz‘? Auch nicht? Da müssen wir noch weitersuchen für dich. Nicht? Das hier? [...]“ - „Oder das!“ - „Du nimmst das?“ - „Ja.“ - „Na, das ist ja schön. 25 Weißt du, da ist eine Karte hinten drin, und die Karte(, die) kriege⁷ ich noch. Und dann verrätst du mir mal, wie du heißt.“ - „Andrew: Andrew Bertold.“ - „Ah, Andrew: Das ist ja ganz fein.“

Renata Zuckerriedel freut sich, wieder ein Kind

und ein Buch zusammengebracht zu haben. Flott⁵⁰ hantiert sie mit Karteikarten und Karteikästchen. In ihrem Berufsleben, das vor 30 Jahren zu Ende ging, war sie Bankkauffrau. Als sie den Beruf er-
5 lernte, hieß er noch „Bankkaufmann“, und die Bank war das jüdische Bankhaus Arnold in Dresden. Sie erlebte, wie es arisiert⁵¹ wurde. Sie erlebte, wie es mit vielen ihrer Kollegen im Flammen-Inferno⁵² der Stadt unterging. Der Krieg prägte²⁴ ihr Leben.
10 Er nahm die jungen Männer, die die Väter ihrer Kinder hätten sein können, und insofern hat es viel mit ihrem Lebenslauf zu tun, daß sie sich noch jetzt im Ururgroßmutter-Alter, ohne Urgroß-
15 nur im Krankenhaus, sondern auch an Schulen, wo sie in einem Projekt der „Bürgerstiftung“⁵³ Dresden mit anderen älteren Menschen regelmäßig zum „Generationen-Gespräch“ in Schulklassen geht.

„Ja, das ist es unbedingt, daß man eben das
20 doch (auch noch) auch noch erlebt - nicht? -, was eigentlich gefehlt hat. Das ist ja die Tragik unserer Jahrgänge, daß der Zweite Weltkrieg (die männlichen Freunde, also) die Freunde (und) und Jugendkameraden zum größten Teil eben [genommen
25 hat]: Sie sind im Krieg geblieben. Nicht? (Das)

50) rasch, schnell, geschickt, ohne zu zögern

51) Unter Hitler mußten Juden ihre Firmen für wenig Geld an „Arier“ (Nichtjuden) verkaufen.

52) am 13. 2. 1945 (Vgl. Nr. 289, S. 19 - 30!)

53) Vgl. Nr. 322 (XII '07), S. 14 - 18!

Das hat einem natürlich auch seinen eigenen Lebensweg verändert, [so daß man anders gelebt hat,] als man sich's gedacht hat. Aber ich hatte mich damit eigentlich auch abgefunden: Durch die
5 Kriegereignisse usw., daß man sich sagt: Also das Leben wird anders, als du dir's vorgestellt hast. Und ich glaube, (darin) das kann nicht jeder, (daß er) daß er sich abfindet mit de(m)[n] Verhältnis[sen], die ihm das Leben bietet. Wenn man zum Glück
10 die[se] Gabe hat, kommt man besser, leichter durchs Leben und findet auch nicht so viel Hemmnisse oder Schwierigkeiten oder ... (Es ist eben ...). Es wird genommen, wie es ist.“

Es nehmen, wie es ist: Diese Haltung machte ihr
15 vieles leichter im Leben, und dennoch kann sie sie nicht uneingeschränkt weiterempfehlen. Sie spürt, wie anders junge Leute heute sind, und sie achtet es: „Es ist immer wieder für mich erstaunlich: Wir hatten eine längere Kindheit. (Die) Die Jugendlichen heute sind erstens mal körperlich eher reif, aber auch in ihrer ganzen Entscheidungsfreudigkeit.“ [...]

„Wir haben eben allem vertraut, was der Lehrer gesagt oder gemacht hat, und auch, wenn es enttäuschend war. Ich bin (in) in Dresden-Plauen⁵⁴ oben⁵⁵
25 in die Schule gegangen, und wir waren im 3. Schuljahr. Die Lehrerin wohnte auch in der Gegend, und

54) südwestlicher Stadtteil

55) etwas höher gelegen als das Elbtal

das Denkmal, (was) [das] sie uns zeigen wollte, das Bismarck-Denkmal, war auch nicht weit. Das kannten wir. Aber wir mußten - zwei und zwei⁵⁶ - nebeneinander gehen, durften nicht sprechen. Und
5 als sie den Weg gar nicht fand und wir ihr's erklären wollten, da hieß es: ‚Es wird nicht gesprochen!‘ Und wir gingen also unverrichteter⁵⁷ Weise⁵⁸ wieder nach Hause.“ [...]

„Ich habe eigentlich überhaupt keine Erfahrung
10 mit Kindern. Und ich glaube aber, da geht man eben unbefangen heran. Und wichtig ist, daß man die Kinder ernst nimmt und als gleichberechtigte Partner [behandelt]. Und dann erzählen die auch und sind offen. Ich staune immer, wie offen sie auch
15 auf einen zukommen, einen auch etwas fragen. Also das ist erstaunlich.“

„Was [willst du]? Etwas von der Liebe? Oder tendierst du nicht so für Liebe? Kommt das erst später? [...]“ „Das kenne ich. Das hat eine Freundin von mir. Das habe ich mir schon durch[gelesen].“ - „[Buch Nr.] 56?“ - „Nein, nein!“ - „Nein, nein!“ - „Ach wo!⁵⁹ Mit 14, 14!“

Bei der 14jährigen, die über ihrem Krankenbett den Fernseher⁴⁶ laufen hat, haben es die „Bücherdamen“ schwer, aber schließlich schafft die 91jährige es doch, wenigstens eine Zeitschrift dazulas-

56) je zu zweit, paarweise

57) verrichten: machen, tun, erledigen

58) adverbialer Genitiv wie „guten Muts“

59) Das ist ein Ausdruck schwacher Ablehnung.

sen: „Das Geheimnis der Pharaonen“ hat das Mädchen dann doch verlockt. [...]

„Ich muß sagen, ich finde im Alter fast eher Berührungspunkte mit andern Menschen als früher.
5 Ich war nämlich ganz schüchtern⁶⁰ und ganz still und habe mich verkrochen⁶¹, aber im Alter: (Ich) Ich gehe irgendwo[hin] und sitze [...] in einem Café, und [da] setzen sich Leute dazu, und man kommt in [eine] Unterhaltung. [...] Und dann ist
10 es ja nicht so, (daß) daß ich das nur suche, sondern es ergibt sich. Und da habe ich abends wieder das Glücksgefühl: ‚Du hast wieder etwas erlebt, und es war ..., es war etwas Schönes!‘ Nicht? Ich wundere mich über mich selber, weil ich mich ja besinne⁶²,
15 wie ..., wie schüchtern⁶⁰ und zurückhaltend ich war, daß ich mir wahrscheinlich in der Jugend vieles sogar selber verdorben habe. Nicht?“

Viele alte Menschen ziehen sich im Alter zurück. Die 91jährige Dresdnerin macht es gerade andersherum. [...] „Das Leben wird dadurch, daß man weiß, es währt nur noch kurze Zeit, viel intensiver“, findet Renata Zuckerriedel. Beim Wiederaufbau der Frauenkirche⁶³, wofür sie von ihrer Rente ganz selbstverständlich etwas spendete, fieberte⁶⁴ sie geradezu mit: „Werde ich es noch erle-

60) verschämt, zurückhaltend

61) zusammengesetztes Verb: kriechen, o, o + sich verstecken, verbergen (i), a, o

62) besser: daran erinnere, ...

63) Vgl. Nr. 289, 39 - 53; 298, 23 - 25, 38 - 44!

64) ganz aufgeregt, gespannt sein



Die Frau, der die Dresdener Frauenkirche gewidmet ist, ist Maria, die Mutter von Jesus. Die Barockkirche von 1743 wurde am 13. 2. 1945 von britischen Bombern zerstört.⁶³ (Foto: St., 12. Aug. '07)

ben?“ Sie war Dauergast am Bauzaun. Jeder Theaterbesuch⁶⁵ ist für sie etwas ganz Besonderes, jedes Konzert und jede Blüte im Frühling, „weil man sich dabei auch sagt: ‚Wirst du das nochmal erleben? Oder ist es das letzte [Mal]?⁶⁶ Und das habe ich auch mal [erlebt]: In einer Straßenbahn-Wartehalle [war] eine ganz fremde Frau, und die fuhr mit und freute sich genauso wie ich über das Blühen, und dann habe ich erfahren, daß sie im Herbst gestorben ist, was mich hinterher jetzt auch belastet, oder ich muß sagen: beschäftigt, daß man sagt: Es ist natürlich möglich, das ist das letzte [Mal]. Und da ist aber - glaube ich - auch die Veranlagung⁶⁷, ob man das so sieht, daß man [sich] sagt: ‚Nun genieß es noch!‘, oder ob man denkt: ‚Das wirst du nie wieder sehen!‘“

Wir brachten: „Das fröhliche Ende aller Illusionen: Lebensentwürfe im hohen Alter“ [...]. Es sprachen: Krista Posch und Jochen Striebeck. [...]

20 [Sie hörten] eine Produktion der „Feature“-Abteilung des Bayerischen Rundfunks, 2007. Diese Sendung wiederholen wir noch einmal morgen um 20.00 Uhr (abends). Außerdem ist sie als Mitschnitt⁶⁸ auf Musikkassette oder CD erhältlich.

65) Vgl. Nr. 316, S. 1 - 32: „... ein Theater!“!

66) Vgl. Nr. 163, S. 62 - 81: Gerhard Schöne: „Alles gibt's ein letztes Mal ...!“!

67) die Veranlagung, -en: die angeborene Eigenschaft, Neigung, Fähigkeit

68) mit|schneiden, i, i: eine Sendung gleichzeitig auf Tonband auf|nehmen (i), a, o

Sie kostet 30 Euro, und Sie können die Sendung beim BR-Mitschnitt-„Service“ bestellen: unter der Telefonnummer 01805 30 04 30. Der Mitschnitt-„Service“ ist erreichbar von Montag bis Freitag von 8.00 bis 5 20.00 Uhr, und ein Anruf kostet 14 Cent pro⁶⁹ Minute.

69) (lat.): für, je



Freiberg: am Dom; S. 25: Ratsapotheke und Rathaus
(zu Nr. 330, S. 1 - 25) Fotos: Steinberg, 7. 7. 07

26. Mai 2008, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Am Mikrophon ist Elke Durak. Guten Morgen! [...] 7.50 Uhr ist es. Sie hören den Deutschlandfunk. Der
5 **Thomanerchor**¹ Leipzigs gehört zu den weltberühmten und auch den ältesten Knabenchören² überhaupt³. Mit seinem 800jährigen [Jubiläum] in vier Jahren könnte es aber Probleme geben, denn dem Chor geht⁴ der
10 **Nachwuchs** aus. [Es gibt] weniger Kinder, vernachlässigte musische⁵ Bildung. In welchen Familien singt man schon noch? Jedenfalls sind es zu wenige. Dem will man begegnen mit einem Campus⁶ „Forum Thomanum“. Man lockt die Eltern und die Kinder mit
15 einem modernen, international ausgerichteten Bildungszentrum, und unsere Landeskorrespondentin in Sachsen Alexandra Gerlach(, sie) nimmt uns jetzt mit in die „Villa Thomana“ zu den jungen Thomanern.

1) der Knabenchor² der Thomasschule, dessen bekanntester Leiter Johann Sebastian Bach war (250. Todestag: Nr. 228, S. 50 - 61; Eisenach: voraussichtlich in Nr. 332 auf Seite A)

2) der Knabe, -n: der Junge, -n (in der Umgangssprache: Jungs oder Jungens)

3) Vgl. Nr. 198, S. 37 - 46: Dresdner Kreuzchor!

4) aus|gehen, i, a (s) - hier: zu Ende gehen

5) die Muse, -n: Die 9 Musen repräsentierten im alten Griechenland eine Kunst oder Wissenschaft, z. B. Terpsichore den Tanz, Klio die Geschichtsschreibung.

6) campus (lat.): das Feld, der freie Platz

„[Ich hab'] keine Ahnung. Vielleicht wird uns da drinne[n] etwas Neues überraschen, was wir hier drüben⁷ noch nicht haben.“

„Dadurch, daß wir jetzt das Haus haben, ziehen
5 wir ja alle - sozusagen - um, und, ja, ich denk', das wird ein bißchen schöner als jetzt so, [wo wir] so viele auf einem Haufen⁸ [zusammen sind].“

„Kyrie eleison!“⁹

Tobias und Arthur sind zwei von 97 Thomaner-
10 chor-Knaben². Beide sind erst ein Jahr dabei. Sie leben im Alumnat¹⁰, also dem Internat des Thomanerchores, und sind mit Feuereifer bei der Sache.

„Also mir bedeutet das Singen schon ziemlich viel, vor allen Dingen, ich find' es sehr toll^{A48},
15 daß wir auch in fremde Länder reisen, um dort zu singen.“

Bis nach Japan ist Arthur mit den Thomanern gereist. Er will auf jeden Fall dabeibleiben. Tobias ist sich da noch nicht so sicher. Doch an
20 diesem Tag spielt das auch keine Rolle. Die beiden kleinen Chorsänger haben soeben die festliche Einweihung¹¹ des neuen „Forum Thomanum“ durch einen Choral¹² mitgestaltet und sitzen nun, ein Brötchen mümmelnd¹³, auf einer der neuen Parkbänke an der

7) in den alten Gebäuden

8) der Haufen, -: die angehäuften Menge

9) (griechisch): „Herr, erbarme dich!“

10) alumnus (lat.): der Pflegesohn, -e

11) etwas ein|weihen: es feierlich in Gebrauch nehmen, seinem Zweck übergeben

12) der Choral, -e: der einstimmige Chorgesang

„Villa Thomana“, dem künftigen Probenzentrum für den Chor: eine prachtvolle, nach italienischem Vorbild errichtete Villa, die im Innenraum mit reichhaltigen Kassettendecken¹⁴ und Wandmalereien versehen ist. Der Thomaskantor¹⁵, Christoph Biller, ist begeistert:

„Dieses wirklich sehr edle Haus wird vor allen Dingen dazu dienen, bestimmte Dinge aus dem Alumnat herauszulösen wie Unterrichtsräume [und] 10 Üb[ungs]räume. Ein Kammermusiksaal, der hier entsteht, auch mein Büro wird hier sein. Und dadurch wird im Alumnat mehr Raum gefunden für Wohnraum für die Thomaner. Es werden also zwei Etagen¹⁶ noch ausgebaut, daß die Thomaner dort auch wohnen können 15 und eben großzügiger als bisher wohnen können.“

Das neue „Forum Thomanum“ mit seinem international ausgerichteten Bildungszentrum, das sich um den Thomanerchor und die Thomasschule gruppiert, hat jedoch mehr vor, als lediglich¹⁷ die Wohn- und 20 Freizeitmöglichkeiten der Chorknaben zu verbessern. In einer mehrheitlich atheistisch¹⁸ geprägten^{A24} Umgebung und auch als Folge schwacher Geburtenraten fällt es schwer, genügend Nachwuchs

13) wie ein Hase voll Ausdauer mit kurzen, schnellen Bewegungen kauen

14) die Zimmerdecke aus kastenförmigen Holzteilen

15) der Kantor, -en: der Chorleiter und Organist

16) die Etage, -n: das Stockwerk, -e, das Geschoß, ...sse, der Stock (erster Stock, ...)

17) lediglich: nur (ledig: unverheiratet)

18) gottlos (ho theós, grch.: der Gott, -er)

für den Chor zu finden. Außerdem beklagt der Thomaskantor¹⁵, daß in den Familien immer weniger gesungen wird:

„Und dadurch sind wir ja überhaupt dazu gekommen, daß wir sagen, wir müssen das selbst in die Hand¹⁹ nehmen, wir müssen also selbst dafür sorgen, daß musikalische Kinder auch wirklich ausgebildet werden - schon frühzeitig, (wo) [wenn] sich also noch sehr viel schneller ausbilden läßt, als 10 es später der Fall ist.“

Somit wird die neue Kindertagesstätte im „Forum Thomanum“, die sich hochmodern und doch sehr organisch in den unter Denkmalschutz gestellten Garten der Villa Thomana einpaßt²⁰, ein Hort²¹ der musischen⁵ frühkindlichen Erziehung sein, und nicht nur das. Das Konzept für die rund 100 Kinder, die ab (dem) 2. 6. diese Kindertagesstätte tagtäglich²² besuchen werden, sieht eine zweisprachige Betreuung vor: Deutsch/Englisch und Deutsch/Italienisch werden die Umgangssprachen sein. 20

Auch sonst unterscheidet sich der helle kubische²³ Bau deutlich von landläufigen²⁴ derartigen Einrichtungen. Wie ein Schiff liegt er im Garten der Villa, umgeben von einer großzügigen Holzve-

19) etwas in die Hand nehmen (i), a, o: sich zielbewußt darum kümmern

20) sich ein|passen: sich ein|fügen, ein|gliedern

21) der Hort, -e: das Heim, -e, der Zufluchtsort

22) tagtäglich: täglich, jeden Tag

23) cubus (lateinisch): der Würfel, -

24) gewöhnlich, allgemein bekannt, üblich

randa. Bodentiefe Fenster in den puristischen²⁵ Räumen erlauben den Kindern auch im ersten Obergeschoß¹⁶ einen uneingeschränkten Blick nach draußen. Innen kein bunter Schnickschnack²⁶, statt
5 dessen eigens entwickelte mobile und kindgerechte Möbel in gedecktem²⁷ und freundlichem Weiß-Grau und Holztönen²⁸. Für die künftigen Krippenkinder²⁹ stehen handgeflochtene Weidenkörbchen für den Mittagsschlaf bereit. Die 100 Plätze sind schon aus-
10 gebucht³⁰. Glücklicherweise ist, wer einen ergattert³¹ hat, so wie dieser junge Vater:

„Ja, [das ist] wunderbar. Wir (haben) schicken unsere Kinder auch hin (in den, in den) in die Kita und finden diese Schwerpunkte, die hier gesetzt
15 werden, sehr gut, also gerade auch das Christliche, die christliche Prägung^{A24}, die musische⁵ Prägung, die sprachliche Prägung, all das fördert, glaube ich, die Kinder sehr gut.“

Noch vor etwas mehr als einem Jahr war das
20 Areal³² rund um die Villa an der Sebastian-Bach¹-Straße in einem bejammernswerten³³ Zustand, eben-

25) purus (lateinisch): rein - hier: ohne überflüssige Dekorationen und Verzierungen

26) wertloses, überflüssiges Zeug

27) gedeckte Farbe: sanft, matt

28) der Ton, -e - hier: die Farbe, -n

29) die Krippe, -n: für Säuglinge und Kleinkinder

30) vergeben (buchen: in eine Liste ein|tragen)

31) ergatteren: erwischen, mit Mühe bekommen

32) das Areal, -e: das Gebiet, -e; das Gelände, -

33) so schlecht, daß man das bejammern, beklagen, bedauern muß (beklagenswert, bedauerlich)

so wie weite³⁴ Teile der Straßenzüge³⁵ rund um die dringend sanierungsbedürftige³⁶ Lutherkirche.
[...]

Für den Pfarrer der Thomaskirche, Christian
5 Wolff, der sich seit Jahren intensiv für die Umsetzung³⁷ der Idee des „Forum Thomanum“ eingesetzt hat, ist das Projekt ein wichtiges Mittel, um nicht nur innerkirchlich wirken zu können, sondern auch atheistisch¹⁸ geprägten^{A24} Familien ei-
10 nen Zugang zur geistlichen Musik und deren christlicher Botschaft zu eröffnen. Dabei ist eine Aufnahme beispielsweise in die Kindertagesstätte nicht an Bedingungen gebunden. Die Kinder müssen nicht getauft³⁸ sein, betont Pfarrer Wolff und
15 versucht zugleich, mögliche Vorurteile zu entkräften:

„Wir geben den Menschen, den jungen Menschen, den Kindern, den Familien eine wunderbare Botschaft weiter, und wie sie damit umgehen, das geben wir ja nicht vor, sondern das ist Sache der
20 einzelnen Menschen. [...]“

Angesichts der neuen, lichtdurchfluteten Räumlichkeiten in der frisch eingeweihten¹¹ „Villa Thomana“ bedauern es die älteren Thomaner schon
25 jetzt, daß sie, die als kleine Steppkes³⁹ noch

34) hier: groß

35) der Straßenzug, -e: die Straße mit den Häuserreihen auf beiden Seiten

36) sanus (lat.): gesund, heil

37) etwas [in die Tat] um|setzen: es verwirklichen

38) Durch die Taufe wird man Christ.

viele Jahre in den großen Schlafsälen des Alumna-
tes gewohnt haben, von den neuen Möglichkeiten
nicht mehr profitieren werden, daß sie als Abitu-
rienten⁴⁰ schon bald aus dem Chor ausscheiden^{A36}:

5 „Ich bin begeistert. Ja, es ist recht schön, daß
die Üb[ungs]räume größer sind, daß es viel licht-
durchfluteter ist als dort drüben⁷. Also, man hat
mehr Tageslicht, und die Räume sind ganz einfach
auch schöner.“

10 Die Üb[ungs]räume im „Forum Thomanum“⁴¹ sind
einfach schöner, sagen die Jungens². Das war eine
Reportage aus Leipzig von unserer Landeskorrespon-
dentin in Sachsen, Alexandra Gerlach. 7.58 Uhr ist
es. Sie hören den Deutschlandfunk.

15 30. Mai 2008, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit
Christoph Heinemann. Guten Morgen! [...] Dr. Mi-
chael Winterhoff ist Facharzt für Kinder- und Ju-
gendpsychiatrie und Psychotherapie⁴², prakti-
20 ziert⁴³ in Bonn und sucht in einem Buch Antwort
auf die Frage, „warum unsere Kinder Tyrannen wer-

39) der Steppke, -s (Berliner Umgangssprache): der
kleine Junge², das kleine Kerlchen

40) Mit dem Abitur, der Hochschulreife, beendet man
nach 12 oder 13 Schuljahren das Gymnasium.

41) Mehr dazu auf den Internetseiten Forum-Thoma-
num.de und Thomanerchor-Nachwuchs.de!

42) Vgl. Nr. 328 (VI '08), S. 1 - 18!

43) seinen Beruf als Arzt in einer Praxis ausüben,
statt in einem Krankenhaus angestellt zu sein

den“. Er warnt vor Eltern und Erziehern, die **Kin-
der zu Partnern aufwerten**⁴⁴, die sie aufgrund ih-
res Entwicklungsstandes nicht sein können. Guten
Morgen, Herr Winterhoff! - „Ja, guten Tag, Herr
5 Heinemann!“

Woran erkennt man tyrannische Kinder? - „Wenn
man gesunde Meßlatten⁴⁵ nimmt⁴⁶, würde ein 3jähri-
ges Kind sich schon auf die Eltern einstellen⁴⁷.
Ein 5jähriges Kind würde jeden Auftrag gerne und
10 gleich für die Mutter erledigen. Der Fünfjährige
deckt [z. B.] den Tisch für die Mutter. Wir haben
[es aber] jetzt immer mehr mit Kindern zu tun, die
die(se)s nicht leisten, sondern (die) sich (eben)
verweigern, auch noch im Alter von fünf, sieben,
15 acht oder zehn Jahren. Wir haben immer mehr Kin-
der, die verweigern, sich anzuziehen, auszuzie-
hen, den Tisch zu decken oder auch Hausaufgaben
zu machen.“

Aber Trotz gehört doch zur Kindheit? - „Ja,
20 Trotz gehört schon in ein Alter hinein, aber eher
zwei bis drei Jahre, aber nicht mehr im Alter von
sieben [Jahren]. Also wie gesagt: Das Kind würde
ja [normalerweise schon mit 5 Jahren] für die Mut-
ter alles tun über die Beziehung [zu ihr].“

25 Warum werden Kinder zu Tyrannen? - „Das Pro-

44) auf|werten: den Wert willkürlich erhöhen

45) die Meßlatte, -n; der Maßstab, -e

46) bei gesunden Kindern, bei normaler Entwicklung

47) sich auf jemanden ein|stellen: sich nach ihm
richten, sich ihm an|passen

blem, das wir in Deutschland haben, ist, daß immer mehr Kinder psychisch nicht mehr reifen können. Die Fehler liegen auf der Erwachsenenenseite, d. h. immer mehr Erwachsene sehen in Kindern Partner. Es gibt auch immer mehr Erwachsene: Die wollen von Kindern geliebt werden. Es kommt dadurch zu einer Macht-Umkehr⁴⁸, und das Kind hat keine Chance auf Entwicklung.“ - Inwiefern?

„Ja, wir müssen über [die] Psyche⁴⁹ reden. Das heißt also, vom Grundsatz her haben Sie und ich die gleich aufgebaute Psyche. Wir sind ja auch zu vergleichbaren Leistungen in der Lage⁵⁰. So können wir arbeiten gehen, Beziehungen leben, Gefühle einschätzen und steuern, Gefühle anderer einschätzen und steuern. Und diese Psyche, die wir jetzt brauchen, um so leben zu können, muß aufgebaut werden. Das heißt, sie wird nicht vererbt, und die kommt auch nicht automatisch. Und die Psyche sitzt im Gehirn, besteht also aus Nervenzellen. Und diese Nerven müssen trainiert werden. Gehen wir in einen anderen Bereich: Lesen, Schreiben. Ich brauche dasselbe A an der Tafel wie im Heft und schreibe A, A, A. Dann wird aus einem Zufallsprinzip heraus eine Nervenzelle sich bereit erklären, für das A zuständig zu sein. Und die müssen Sie jetzt drei bis fünf Jahre trainieren, bis sie in

48) Vgl. auf Seite 39 Zeile 14 - 16!

49) hē psychē (grch.): die Seele, -n

50) in der Lage: fähig

der Lage⁵⁰ ist, automatisch in jeder Handschrift ein A zu erkennen. Das heißt, psychische Funktionen wie Frustrationstoleranz - die Fähigkeit, Frustrationen auszuhalten⁵¹ -, eine Gewissensinstanz⁵², soziale Fähigkeiten, die müssen eintrainiert werden. Und das ist auf der partnerschaftlichen Ebene nicht möglich. Es herrscht heute die Vorstellung vor, daß man über Reden und Begreiflichmachen erziehen könnte. Gehen wir in einen anderen Bereich! Es ist letztendlich egal, ob die Nervenzelle in der Psyche sitzt oder im Bewegungsbereich. Es ist die gleiche. Sagen wir mal, Sie wollen Tennis erlernen. Dazu werden Sie ca.⁵³ zehn Jahre brauchen: Ein Trainer, der Sie als Schüler sieht, der Sie ,coach⁵⁴ - falsche Beinhaltung, falsche Armhaltung -, der Ihnen viele Übungen auferlegt, (wo) [bei denen] Sie sich fragen: Was hat das mit Tennis zu tun? Übertragen wir die Verhältnisse von heute⁵⁵ auf Tennis, wäre das ein Trainer, der Ihnen erklären würde, wie man Tennis spielt. Er spielt Ihnen [das] ein paar Mal vor und erwartet dann, daß Sie Tennisspielen können. Und wenn Sie dann den Ball nicht übers Netz schlagen, ist er enttäuscht oder sagt, Sie taugen

51) aus|halten (ä), ie, a: erdulden, ertragen

52) der Wille, über Gut und Böse zu entscheiden und dementsprechend zu handeln

53) circa (lat.): rund, ungefähr (auch: zirka)

54) to coach (englisch): betreuen, trainieren

55) bei Eltern, die ihre Kinder zu ihren Partnern machen, statt sie zu erziehen

nichts. So geht man heute in vielen Bereichen mit Kindern um und wundert sich dann, daß diese psychischen Funktionen sich nicht bilden. Das heißt, es geht, wenn Sie Kinder haben, gar nicht um die Frage, Regeln einzubauen, daß diese Kinder - also sagen wir mal - hören⁵⁶ und funktionieren. Sie wollen Psyche aufbauen, und das ist ein vollkommen anderer Prozeß. Und der kann überhaupt nicht über [die] Ratio⁵⁷ gehen.“

10 Was ist die Alternative zum Partnerschaftlichen? - „Daß man ein Kind als Kind sieht. Das heißt, ein Tennistrainer(, der) kann ja 30 Jahre jünger sein als ich. Der kann sich auch mit mir duzen. Aber auf dem Tennisplatz bin ich eindeutig
15 sein Schüler. Das heißt, er sieht mich als Anfänger und wird eben entsprechend mich führen, mich lenken, mich spiegeln. Wenn Sie **ein Kind als Kind sehen**, werden Sie selbstverständlich zwölf Jahre [Erziehungsarbeit] leisten, bis das Kind duschen
20 kann. Sie müssen ja sehen: Wir duschen automatisch. Wenn Sie mich fragen: ‚Haben Sie sich die Schulter gewaschen?‘, kann ich Ihnen beruhigender Weise sagen: ‚Ja!‘ Aber ich bin während des Duschens in Gedanken. Das heißt, eine Mutter, die
25 das Kind als Kind sieht, wird es fünf Jahre baden. Zwischen fünf und sieben wird sie Anleitung geben, daneben stehen, und zwischen sieben und zwölf

56) hier: gehorchen, gehorsam sein

57) ratio (lat.): die Vernunft, das Denkvermögen

kommt sie immer wieder dazu [und sagt]: ‚Du hast noch Shampoo im Haar!‘ ‚Du mußt [dir] die Füße waschen!‘ ‚Komm, wir schneiden die Fußnägel!‘ Eine Mutter, die das Kind als Partner sieht, wird [ihm
5 das] erklären. Der Fünfjährige wird sagen: ‚Mama, ich kann schon duschen!‘ Er wird auch sehr gut duschen, weil er ja der Mama beweisen will, daß er duschen kann. Aber in Wirklichkeit kann er nicht duschen, und die Mama schickt (ab dann) [von da
10 an] den ‚Partner‘ nur noch zum Duschen. [Das] Ergebnis ist: Ich untersuche sehr viele Kinder heute aus besten Elternhäusern, die letztendlich nicht wirklich geduscht sind.“

Das heißt, Autorität gehört zur Erziehung. -
15 „Nein, es gehört ein Gefälle⁵⁸ dazu. Das ist ein natürliches Gefälle. Ein Kind ist ein Kind, und ein Erwachsener ist ein Erwachsener. Also es geht nicht darum, daß ich autoritär bin - da[s] wird (es) auch in Deutschland schnell vertauscht -,
20 sondern ich bin automatisch ‚über dem Kind stehend‘, und ich habe ja eine Rolle. Ich habe die Rolle als Vater, als Mutter, als Lehrer, als Erzieher. Das ist eine Rolle, und die kann ich auch nur in dem Gefälle⁵⁸ einnehmen⁵⁹.“

25 Wie erklären Sie es sich, daß Eltern Partner ihrer Kinder sein wollen oder in den Kindern Part-

58) das Gefälle: der Unterschied im Niveau

59) Eine Rolle spielt man. Dem Kind gegenüber muß man eine Position auf einem höheren Niveau, in einer höheren Lage ein|nehmen.

ner sehen?

„Wir haben ja eine Gesellschaft, in der (fehlt) Orientierung, Anerkennung, Sicherheit [fehlt]. Und wenn ich das jetzt aufs Kind übertrage, bietet⁶⁰ sich das einfach an. Wenn mich da draußen keiner mehr orientiert und führt, dann soll mich mein Kind führen. Wenn da draußen mich keiner liebt, soll mich mein Kind lieben. Und wenn mir keiner sagt, ob ich gut oder schlecht bin, soll jetzt mein Kind mit seinem Verhalten Beweis dafür sein, daß ich gut bin. Das heißt, wenn das Kind sozial klarkommt, in der Schule klarkommt, bin ich eine gute Mutter; ansonsten eine schlechte. Und dadurch kommt es zur Macht-Umkehr. Das heißt, der Erwachsene wird bedürftig, und das Kind soll die Bedürfnisse des Erwachsenen zufriedenstellen. Das ist, wie gesagt, kein bewußter Prozeß, aber der betrifft ja unglaublich viel Erwachsene. Nehmen wir als Beispiel eine Oma! Eine verwöhnende Oma hätte früher für den Enkel das Lieblingsessen gekocht, aber sie hätte gesagt: ‚Du wäschst dir erst die Hände, wir setzen uns an den Tisch, wir fangen gemeinsam an, hören gemeinsam auf!‘ Das heißt: Sie hat erzo-⁶¹ gen. Eine Oma, die geliebt werden will, setzt dem Enkel keine Grenzen, weil sie dann Angst hat, daß er sie nicht mehr mag. Bei dieser Macht-Um-

60) sich an|bieten, o, o (h): in Betracht kommen, a, o (s), nahe|liegen, a, e (h)

61) Vgl. Nr. 276 (II '04), S. 3 - 17!

kehr, [...] daß ich geliebt werden will, hat das Kind keine Chance auf Entwicklung. Das heißt, das kleine Kind hat ja die Vorstellung: Es ist alleine auf der Welt, es kann alle steuern und bestimmen. Und wenn sich die Erwachsenen im Rahmen dieser Beziehungsstörung steuern und bestimmen lassen, entsprechen sie ja dem Weltbild des kleinen Kindes. Und damit ist eine Weiterentwicklung nicht möglich.“

Aber wie gehen wir mit diesen Erkenntnissen um? Irgendwas müssen wir doch anders machen!

„Ja, die Überprüfung ist zunächst einmal: Befinde auch ich mich in einer Beziehungsstörung? Und das ist der erste Schritt. Und wenn die Beziehungsstörung behoben⁶² ist, wenn ich mir darüber (im Klaren) [klar] werde, ... - Ich denke, es ist ja nicht so, daß man bewußt ein Kind hat, um⁶³ geliebt werden zu wollen, daß man damit in Kauf nimmt⁶⁴, daß das Kind sich nicht entwickeln kann. Das ist ja nicht bewußt. - Aber wenn ich mir darüber⁶⁵ bewußt werde, daß das nicht funktionieren kann und daß eben die Folge (die) ist, daß das Kind keine Chance auf Entwicklung hat, kann ich das verändern. Das heißt, die Kinder sind nicht dazu da, unsere Defizite⁶⁶, die wir haben, zu fül-

62) beheben, o, o: auf|heben, wiedergut|machen

63) um geliebt zu werden, weil man geliebt werden will

64) in Kauf nehmen: die negative Seite einer sonst guten Sache akzeptieren

65) darüber klar werde, dessen bewußt werde

len.“

Können Kindertagesstätten und Grundschulen solche Fehlentwicklungen reparieren, oder sind sie Teile des Problems?

5 „Die Schwierigkeit[en], die wir (haben) im Bereich Kindergarten und Grundschule [haben], sind die, daß auch dort die Partnerschaftlichkeit als vorrangig gesehen wird. Vor 8 - 10 Jahren wurden Kinder als Kinder gesehen. In einem Kindergarten
10 hatte ich zwei Erzieherinnen. Da[zu] muß man sagen: zwei Vollkräfte⁶⁷ auf 20 Kinder. Die haben die Kinder geführt. Es war ein gleicher Ablauf da, gleiche Zeiten, gleiche Bezugspersonen. Heute werden in diesen Bereichen Kinder als Partner gesehen. Man hat die Vorstellung, sie hätten [so etwas] wie eine Persönlichkeit. Dazu muß man sagen, daß die Persönlichkeitsentwicklung erst mit dem
15 8., 9. Lebensjahr beginnt. Und diesen Kindern wird alles offengelassen. Wir haben offene Gruppen. Die Kinder können sich frei im Kindergarten bewegen und [sich ihre Spielgefährten] aussuchen. Und das ist ein Konzept, das neurologischen Grundsätzen vollkommen widerspricht. Und das führt dazu, daß die Kinder auch in diesen Bereichen sich nicht
20 mehr weiterentwickeln können.“

Sie schreiben in Ihrem Buch, Kinder seien „die Symptomträger der gesellschaftlichen Fehlentwick-

66) das Defizit, -e: der Mangel, „, der Fehler, -
67) Vollzeitbeschäftigte, voll Berufstätige

lung“. Seit wann ist dieses Phänomen⁶⁸ zu beobachten? Und was hat es ausgelöst?

„Ich beobachte die Beziehungsstörung, die erste Beziehungsstörung, daß man Kinder als Partner sieht, so seit - als Massenprozeß - Anfang der
5 '90er, die Beziehungsstörung, daß man von Kindern geliebt werden [will], so seit 8 - 10 Jahren. Und es gibt ja seit 4, 5 Jahren eine noch viel gravierendere⁶⁹ Beziehungsstörung: die Symbiose⁷⁰, in
10 der der Erwachsene mit dem Kind verschmilzt.“

Und kann man irgendwie sagen, daß das von einem bestimmten Phänomen⁶⁸ ausgelöst wurde oder von einer bestimmten Geisteshaltung?

„Also, die Gefahr, partnerschaftlich zu werden,
15 hat auch etwas mit Wohlstand zu tun. Wir haben Anfang der '90er [Jahre] einen enormen Wohlstand gehabt, und dadurch ist die Gefahr, daß der Erwachsene sich sehr stark um sich dreht, daß er seine eigenen Bedürfnisse sieht, und daß er dann eben
20 sich auch leisten^{A20} kann, mit einem Kind partnerschaftlich umzugehen. Also, ich sehe den Zusammenhang in einem enormen Wohlstand. Und Sie müssen ja sehen: Dieses Problem haben wir ja nicht nur in Deutschland, sondern das haben wir in allen
25 Wohlstandsländern.“ [...]

68) phanēmenai (grch.): erscheinen, ie, ie (s);
(phaínein: ans Licht bringen, zeigen)

69) gravis (lat.): schwer, schwerwiegend, wichtig

70) die Symbiose, -n: die Form des Zusammenlebens, bei der zwei Lebewesen voneinander abhängig sind (syn, grch.: zusammen; bíoēin: leben)

„Für mich gibt es eigentlich das Entscheidende:
Das ist, ein Kind müßte wieder als Kind gesehen
werden. Vor 20 Jahren hatten wir hierzu einen ge-
samtgesellschaftlichen Konsens⁷¹: Von allen Er-
5 wachsenen wurden Kinder als Kinder gesehen. Und
nur wenn man Kinder als Kinder sieht und selbst
abgegrenzt ist, (dann) kann man sich auf [seine]
Intuition⁷² verlassen, und dann wird man das lei-
sten, was Kinder brauchen zur Entwicklung. Das
10 heißt, viele Eltern, die ich heute sehe und bera-
te, hätte ich vor 20 Jahren nicht kennengelernt,
weil sie vor 20 Jahren in keiner dieser Bezie-
hungsstörung[en] gewesen wären, und sie hätten
sich auf [ihre] Intuition verlassen können.“

15 [Das war] der Kinder- und Jugendpsychologe Mi-
chael Winterhoff in den „Informationen am Morgen“
im Deutschlandfunk. Danke schön für das Gespräch,
und: Auf Wiederhören! - „Ja, [ich] danke Ihnen auch,
Herr Heinemann!“

20 6. Juni 2008, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit
Christoph Heinemann. Guten Morgen! [...] Sie hören
die „Informationen am Morgen“ im Deutschlandfunk.
Viele Jahre lang war (das Nord) das nördliche Ost-

71) der Konsens, -e: die Übereinstimmung, -en
72) die Intuition: das Ahnen, Begreifen, Verste-
hen von Zusammenhängen aufgrund eines Gefühls
oder Instinkts

preußen⁷³ Hinterhof⁷⁴ und zugleich militärischer
Vorposten⁷⁵ der UdSSR⁷⁶, hermetisch⁷⁷ abgeriegelt
von Europa. Seit 2005 ein Moskowiter⁷⁸ das Ruder⁷⁹
übernommen hat, der von Präsident Putin einge-
5 setzte Gouverneur Georgi Boos, steuert **das russi-
sche Königsberg**⁸⁰ konsequent einen Europa-Kurs.
Kaliningrad, Rußlands Insel⁸¹ im Meer der EU, wird
mit viel Geld aus Moskau zu einem **Schaufenster
Rußlands** ausgebaut und jetzt auch zu einem Luft-
10 kreuz⁸². Kaliningrad pflegt das Erbe von Königs-
berg⁸⁰ und bemüht sich besonders um den Brücken-
schlag nach Deutschland. [Sie hören] eine Repor-
tage von Henning von Löwis:

15 Landung auf dem Flugplatz von Chabrowo⁸³ im
Samland⁸⁴, das⁸³ Powunden hieß, als die Luftwaffe

- 73) Bis 1945 gehörte Ostpreußen zu Deutschland.
Seit Kriegsende ist der nördliche Teil rus-
sisch, der südliche polnisch.
74) wie der von Hinterhäusern eingeengte, sonnen-
arme Hof hinterm Vorderhaus
75) der vor die Front vorgeschobene Posten
76) 1922 bis 1991: die Union der Sozialistischen
Sowjetrepubliken
77) luft- und wasserdicht (Der Ägypter Hermes
Trismegistos soll die Technik erfunden haben,
eine Glasröhre luftdicht zu verschließen.)
78) der Moskowiter, -: Einwohner der Stadt Moskau
79) Wer das Ruder übernimmt, steuert das Schiff,
lenkt, hat das Sagen und die Macht.
80) Bis 1945 war das eine deutsche Stadt, jetzt:
Kaliningrad. (Vgl. Nr. 249, S. 47 - 53; 267,
S. 13 - 23; 270, S. 48 - 54; 278, S. 1 - 9!)
81) von Rußland isoliert, Grenzen zu Litauen und
zu Polen (EU-Mitglieder seit 1. 5. 2004, vgl.
Nr. 280, S. 8 - 13!)
82) Dort kreuzen sich mehrere Fluglinien.
83) nördlich von Königsberg

[der Deutschen Wehrmacht] hier stationiert war. „Verehrte Fluggäste! Wir sind soeben auf dem Flughafen von Kaliningrad gelandet.



<http://ru.poezdka.de>

Wir bitten Sie, ...“

10 Auf dem Flugfeld [stehen] ein halbes Dutzend Mittelstreckenjets der KD Avia⁸⁵, der Kalininger Fluggesellschaft, allesamt⁸⁶ Flugzeuge des Typs Boeing 737. Um die Mittagszeit herrscht hier Hochbetrieb. In Intervallen von 5 - 10 Minuten
15 starten Maschinen nach Hamburg, Düsseldorf, München, Mailand, Barcelona, London. Noch nie war Westeuropa so nah für Königsberg. Der Flughafen Kaliningrad, lange Jahre ein ziemlich heruntergekommenen russischer Provinzflughafen, wird zu einem modernen „Airport“ ausgebaut, zu einem Luftkreuz⁸² im Herzen Europas. Wer heute in Kaliningrad ankommt, der tut⁸⁷ gut daran, sich sogleich zu verabschieden - von Klischees⁸⁸, die sich in

84) Halbinsel zwischen Kurischem und Frischem Haff (Als Samen bezeichnet man die Lappen in Norwegen und Schweden. Vgl. Nr. 325, S. 48 - 51!)

85) avis (lateinisch): der Vogel

86) alle insgesamt, ausnahmslos

87) jemand tut gut daran + zu + Infinitiv: es ist gut, wenn er das tut, er sollte das tun

88) das Klischee, -s: fest geprägte^{A24} Vorstellung



den Köpfen mancher Westeuropäer festgesetzt haben.

„Man darf mit den alten Stereotypen, daß hier alles giftverseucht ist oder Tbc⁸⁹-verseucht ist, oder daß die Leute hier am Hungertuche⁹⁰ nagen, oder, ja, daß man hier nur arme Leute trifft, und daß man vor allen Dingen das als kriminellen Ausgangspunkt hat für eine Verseuchung dieses Teils Europas, also das sind Stereotype. Das sind alte Dinge, die Anfang der '90er Jahre vielleicht mal richtig waren, aber heutzutage einfach nicht mehr gelten.“

Stephan Stein, Leiter der Vertretung der deutschen Wirtschaft in Kaliningrad, muß es wissen. Er lebt seit 1996 am Pregel⁹¹, hat den rasanten⁹² Wandel miterlebt: die Hinwendung, Ausrichtung⁹³ Königsbergs auf Europa.

„Heute fahren die Russen gerne nach Polen - zur

89) die Krankheit Tuberkulose (Tuberculose)

90) „am Hungertuche nagen“: Hunger, Not leiden

91) Der Pregel fließt durch das nördliche Ostpreußen und mündet bei Königsberg in die Ostsee.

92) so schnell wie ein niedrig fliegendes Geschöß

93) Worauf man etwas aus|richtet, dessen Wünschen und Bedürfnissen paßt man es an.



Wochenenderholung nach Danzig⁹⁴ oder sonstwohin – oder nach Litauen, und die jungen Leute hier (, die) wissen gar nicht, wie Rußland aussieht. Die fahren nicht gerne nach Moskau, die sagen, das ist ein Moloch⁹⁵. Aber sie sind oft in Polen, sie sind oft in Litauen und haben eine ganz andere Einstellung zu ihren Nachbarn.“

Für die Stadtväter⁹⁶ von Königsberg liegt Europa praktisch vor der Tür: Vom Rathaus am Hansaplatz⁹⁷, dem „Platz des Sieges“, sind es nur ein paar Schritte bis zum neuen, kürzlich eingeweihten¹¹ Europa-Zentrum. Über dem Portal [steht] in kyrillischen Buchstaben „Övropa“: Europa. An der Fassade des Gebäudekomplexes [stehen] die Namen europäischer Metropolen: Minsk, Kopenhagen, Oslo, Prag, Berlin, London. Nein, das ist kein Bahnhof,

94) an der Ostsee, polnisch: Gdańsk (Vgl. Nr. 203, S. 1 – 18; 219, S. 24/25; 224, S. 31 – 39!)

95) der Moloch: das Ungeheuer, Monstrum, Monster

96) die leitenden Mitglieder der Stadtverwaltung

97) Königsberg, Danzig usw. waren Hansestädte.

sondern ein riesiger⁹⁸ Konsum-„Tempel“: 60 000 m² groß, mit fast 100 Geschäften und Boutiquen. In einer Rekordzeit von 20 Monaten wurde das Kaliningrader Europa-Zentrum „aus dem Boden gestampft“⁹⁹ und ein schöner Park vernichtet. Das Zentrum dokumentiere die Zugehörigkeit Kaliningrads zum „zivilisierten“ Europa, (so) [sagte] Gebietsgouverneur Georgi Boos bei der Einweihung¹¹, sei Vorbote¹⁰⁰ weiterer großer Bauvorhaben, die in Kaliningrad nach den in Europa üblichen Standards umgesetzt³⁷ würden.



„Es wird in der Tat sehr viel gebaut in Kaliningrad, und ich finde, abgesehen von einigen Fehlern, die nun überall (in der Welt) auf der Welt zu finden sind, ändert sich das Gesicht und auch die Situation in Kaliningrad zum Besseren, gerade eben im, ja, im Aussehen der Stadt, würde ich sagen. Wir stehen ja [hier] im Königstor¹⁰¹. Wenn mir jemand das gesagt hätte, das Königstor, die Ruine, die halb zerfallen war, daß sie irgendwann mal wieder in Betrieb genommen wird, dem würde¹⁰² ich den Vo-

98) sehr groß (Riesen sind größer als Menschen.)

99) etwas aus dem Boden stampfen: es aus dem Nichts schnell hervor|bringen, errichten

100) der erste Bote – hier: das, was voran|geht

101) neugotisches Prunktor aus dem 19. Jahrhundert



gel zeigen. Aber heute stehe ich hier. Heute finden hier Ausstellungen statt, diplomatische Empfänge, Künstlertreffen, allerhand Ereignisse. Das ist der Mode-Tip¹⁰³ eigentlich schlechthin¹⁰⁴ geworden.“

Die Fernsehjournalistin Swetlana Kolbanjowa verweist¹⁰⁵ darauf, daß das zum 750. Geburtstag von Königsberg renovierte Königstor von Moskau finanziert und verwaltet wird - so wie das Museum des Weltmeeres am Kai¹⁰⁶ Peter des Großen¹⁰⁷. Seit Wladimir Putin 2005 Georgi Boos als Gouverneur aus der Hauptstadt an den Pregel⁹¹ schickte, geben Moskowiter⁷⁸ den Ton¹⁰⁸ an in Königsberg: politisch und vor allem in der Wirtschaft. Ohne die Moskowiter läuft heute kaum noch etwas im russi-

102) Dem hätte sie den Vogel gezeigt: Sie hätte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn getippt, um zu zeigen, daß sie ihn für verrückt hält.

103) So etwas im Königstor zu machen, ist Mode geworden und kein Geheimtip mehr.

104) schlechthin: ganz und gar, durch und durch

105) auf etwas verweisen, ie, ie: darauf hinweisen

106) der Kai, -s: die Anlegestelle für Schiffe

107) (1672 - 1725): russischer Zar

108) den Ton an|geben: sagen, was zu geschehen hat

schen Ostpreußen⁷³. Der frische Wind von der Moskwa¹⁰⁹ ist überall zu spüren: Königsberg-Plaza, Königsberger Passage, Megacenter, Epizentrum, Majak („Leuchtturm“) - kaum ein Monat vergeht, in dem nicht ein neues Einkaufszentrum eröffnet wird. Kaliningrads erstes Fünf-Sterne-Hotel trägt den bezeichnenden Namen „Triumphpalast“.

Wohin man blickt am Pregel⁹¹, [sieht man] in den Himmel ragende Kräne. Königsberg 2008 ist eine Großbaustelle mit spürbarem Mangel an Arbeitskräften, eine Stadt, in der fünf Rubel-Milliardäre zu Hause sind und Rentner, die jeden Rubel umdrehen müssen, bevor sie ihn ausgeben. Der Wirtschaftsboom trägt politisch Früchte. Mit Geld aus Moskau wurde erfolgreich das Gespenst des Separatismus verscheucht. Die Parole „Los von Rußland“ vermag niemanden mehr zu mobilisieren.

Ein Verkauf von Stalins Kriegsbeute Königsberg sei heute völlig undenkbar, betont der Moskauer Journalist Dmitry Babich, Mitarbeiter des Magazins „Russia profile“: „[...] Heute ist Rußland reich genug geworden, um das zu vermeiden. Jetzt bekommen die Kaliningrader viel mehr Geld von Rußland [...], als sie (es) von der EU bekommen hätte[n]. [...]“

Dank Kaliningrad, der Pilotregion¹¹⁰ Kaliningrad, ist Rußland heute, zumindest mit einem Fuß,

109) Sie fließt durch Moskau.

110) ein Gebiet mit Vorbildfunktion

in Europa angekommen. Wichtigster Bezugspunkt für Königsberg: Deutschland. Es ist kein Zufall, daß die KD Avia fünf deutsche Flughäfen anfliegt. Seit Aufnahme des Eisenbahn-Fährverkehrs zwischen Saßnitz-Mukran¹¹¹ und Pillau¹¹² im Jahre 2007 ist der Güterumschlag¹¹³ zwischen Rußland und Deutschland um 20 % gestiegen. Und es erscheint nicht undenkbar, daß Deutschland eines Tages Atomstrom aus Königsberg beziehen¹¹⁴ wird. Bis zum Jahre 2015 soll das geplante Atomkraftwerk an der Memel¹¹⁵ ans Netz¹¹⁶ gehen. Guido Herz, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland:

„Ich glaube, es kann ungeheuer^{A38} viel bewirken. Erstens wird es dazu beitragen, daß (es) Kaliningrad wirtschaftlich weiter stabilisiert [wird]. Zweitens kann es sein, daß durch die Tatsache, daß es hier ein Atomkraftwerk gibt, gleichzeitig auch eine sogenannte Strombrücke geschaffen werden kann. Und wenn das kommt, dann ist das geradezu sinnbildlich für die Brückenfunktion, die Kaliningrad zwischen der ehemaligen Sowjetunion und dem modernen Westeuropa und der Euro-

111) der Fährhafen südlich von Saßnitz auf der deutschen Ostsee-Insel Rügen

112) Hafenstadt 30 km westlich von Königsberg am Ausgang des Frischen Haffs⁸⁴ zur Ostsee

113) der Warentransport in beiden Richtungen

114) etwas beziehen, o, o: eine Ware regelmäßig von einem bestimmten Händler erhalten (ä), ie, a

115) Die Memel ist der Grenzfluß zu Litauen.

116) ans Netz gehen: mit dem Stromnetz verbunden werden und Elektrizität liefern

päischen Union hat.“

[Das war] eine Reportage unseres Kollegen Henning von Löwis aus Königsberg/Kaliningrad. Es wird 7.58 Uhr, zwei Minuten vor acht.

5 12. Juni 2008, 9.10 - 9.30 Uhr

Deutschlandfunk: „Europa heute“. Dazu begrüßt Sie hier Britta Fecke. Herzlich willkommen! [...] Mindestens 2 000 000 rumänische Arbeitskräfte sind nach dem EU-Beitritt¹¹⁷ des Landes nach Westeuropa ausgewandert. Inoffiziell wird sogar von 4 000 000 gesprochen. Für die Unternehmer in **Rumänien** ist das ein herber¹¹⁸ Verlust: Ihnen fehlen die Fachkräfte, vor allem in der Baubranche¹¹⁹. Deshalb sollen jetzt zunehmend **asiatische Gastarbeiter ins Land geholt** werden: aus China, Indien und Pakistan. Doch das Arbeits- und Sozialministerium erteilte letztes Jahr nur 12 000 Gastarbeitern eine Arbeitserlaubnis. In diesem Jahr sollen nur noch 10 000 folgen. Doch ob damit der Bedarf gedeckt ist? Keno Verseck hat sich für uns auf einer Baustelle umgesehen:

Im Bukarester¹²⁰ Norden gleich neben der U-Bahnstation Pipera: Hier errichtet das mittelständische rumänisch-italienische Bauunterneh-

117) am 1. 1. 2007 (Vgl. Nr. 304, S. 49 - 54, Nr. 312, S. 46 - 50, und Nr. 318, S. 38 - 41!)

118) nicht süß, unangenehm, hart

119) die Branche, -n: der Wirtschaftszweig, -e

120) Bukarest ist die Hauptstadt von Rumänien.

men Coifer einen Bürokomplex. Der Fahrer eines Bulldozers schiebt gerade Bauschutt beiseite. Ein paar Schritte entfernt steht Marian Stanciu und schaut nervös auf den riesigen⁹⁸ halbfertigen Neubaubau. Im Sommer ist Übergabetermin. Die Zeit drängt also. Der 29jährige Bauleiter läuft in sein Containerbüro, wechselt hektisch ein paar Worte mit einer Kollegin. Dann erklärt er sein Problem:

„Uns fehlen vor allem Bauarbeiter, aber auch Ingenieure und Leute mit Hochschulabschluß. Die Krise auf dem Arbeitsmarkt rührt¹²¹ nicht nur daher, daß so viele Menschen aus Rumänien weggegangen sind. In den letzten zwei Jahrzehnten haben auch viele eher¹²² Betriebswirtschaft oder Jura studiert. Das waren die gefragten Berufe. Nach einer langen Zeit der Stagnation¹²³ erleben wir nun einen Bau-„Boom“ und massive Investitionen in die Infrastruktur, haben aber nur wenige Spezialisten.“

Wie Coifer sein Arbeitskräfteproblem zu lösen versucht, ist 20 m neben Stancius Büro zu erfahren. Dort steht ein großer Wohncontainer, der Aufenthaltsraum für drei Dutzend Inder, die auf der Baustelle arbeiten. Sebastian Chacko schaut dem Koch über die Schulter und atmet den Duft von Curry und gebratenen Pilzen ein. Chacko ist 38,

121) von etwas her|rühren: das als Ursache haben

122) als Bautechnik

123) die Stagnation: der Stillstand

kommt aus dem südindischen Bundesstaat Kerala und arbeitet seit neun Monaten als Schweißer¹²⁴ bei Coifer. Um besser zu leben und mehr Geld zu verdienen, sei er gekommen, sagt Chacko, außerdem sei Rumänien jetzt¹¹⁷ in der EU, und das wäre die Chance für viele Inder, nach Europa zu kommen: „For a better life and for more money. Because this is our chance (for) to come to Europe. Now România is also in the European Union. We think so.“

Coifer war eine der ersten Firmen in Rumänien, die Gastarbeiter eingestellt hat. Sie kommen neben Indien vor allem aus China und Pakistan. Nach offiziellen Angaben sind es bisher lediglich¹⁷ einige Tausend. „Doch die Nachfrage ist riesig⁹⁸“, sagt Roxana Prodan, eine der führenden rumänischen Unternehmerinnen für die Vermittlung von Gastarbeitern, „Rumänien wünscht sich natürlich, daß ein Teil seiner Bürger, die im Ausland arbeiten, zurückkehrt. Aber ich persönlich glaube nicht daran, daß das schnell geschehen wird. Wenn Sie eine Bukarester¹²⁰ Straße entlanglaufen, sehen Sie in jedem Schaufenster (Stellengesuche) [Stellenangebote]. Praktisch jeder Unternehmer braucht Arbeiter. Die meisten meiner Kunden haben, bevor sie [zu mir] kommen, schon alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft: Arbeitsamt, Anzeigen, Bekannte. Und al-

124) schweißen: Teile aus Metall oder Kunststoff durch Hitze miteinander verbinden

125) das Kontingent, -e: die festgesetzte Menge

le stellen als erstes die Frage: „Wann können die Gastarbeiter bei uns anfangen?“

Allein schon der Dachverband der rumänischen Bauunternehmer hat 150 000 freie Stellen gemeldet.

5 Doch die rumänischen Behörden machen es den Unternehmern nicht leicht. Ein Kontingent¹²⁵ von gerade einmal 10 000 Gastarbeitern bewilligte das Arbeits- und Sozialministerium für dieses Jahr. Und wer Arbeiter aus einem Nicht-EU-Land anstellen
10 will, muß sich auf eine langwierige Prozedur gefaßt¹²⁶ machen. Davon berichtet mit etwas Groll¹²⁷ auch Aurelia Deacu, die Leiterin der Personalabteilung bei Coifer:

„Es gab Augenblicke, in denen wir Verträge un-
15 terschrieben haben und sie nur mit Verspätung erfüllen konnten. Weil es so schwer ist, Arbeitskräfte zu bekommen, haben wir uns für Arbeiter aus Indien entschieden. Letztes Jahr im Februar haben wir angefangen, die ersten herzuholen. Das Ganze
20 hat sechs Monate gedauert, und es war sehr schwierig, die Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen zu bekommen. Wir hätten nicht damit gerechnet, daß es so lange dauert.“ [...]

Sie können die Beiträge dieser Sendung auch im
25 Internet nachhören unter www.dradio.de. An dieser Stelle verabschiedet sich Britta Fecke. Ihnen noch einen schönen Tag!

126) sich auf etwas gefaßt machen: damit rechnen, sich darauf vor|bereiten

127) der Groll: der Unmut, die Verärgerung

Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 328 (Juni 2008)

	Die Aufnahme der Ukraine in die Welthandelsorganisation (16. 5.)	Seite 44 - 49
5	Katastrophen in Burma und in Sichuan (16. 5.)	43/4
	Das Schicksal Alleinstehender (15. 5.)	... 38 - 43
	Psychotherapeutische Erfahrungen einer Patientin und ihrer Eltern (21. 10. '06)	1 - 18
	Auf der Oder und an der Oder zwischen Polen und Deutschland* (1. 6. '06)	... 22 - 38
10	Die Wasserwacht an einem See (18. 9. '07)	18 - 21

*Übungsaufgabe zu Nr. 328

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
15 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
20 Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
25 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
30 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検

25 定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2)を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。